

**Jürg Schubiger /
Rotraut Susanne Berner (Illustr.)
*Als der Tod zu uns kam***

Peter Hammer Verlag, Wuppertal 2011
ISBN 978-3-7795-0312-5

Auszug



Es gab eine Zeit, da kannten wir nicht einmal seinen einfachen Namen. Tod? nie gehört. es gab kein letztes Stündchen damals, es gab nur ein erstes, zweites, drittes, tausendstes ... immer eines dazu. Stündchen, Stündchen, soweit wir sehen konnten. Was geboren wurde zu jener Zeit, das lebte und fertig. Was hergestellt wurde, das blieb schön und ganz. Die Töpfe, die Stühle, die Kleider. Unsere Zähne bekamen keine Löcher, unsere Stirnen keine Falten. Wir brauchten uns keinen guten Morgen zu wünschen, denn jeder morgen war gut.



Eines Abends kam er die Straße herauf. zu Fuß, das heißt auf zwei sehr staubigen Füßen. Er schien auf der Durchreise zu sein, ein Fremder wie andere auch.

Dann, ausgerechnet vor unserer Tür, stolperte er. Wir lachten. Wir fanden das sehr komisch, dieses Stolpern, wir hatten nie jemanden stolpern sehen.

Der Tod hatte sich auf unsere Schwelle gesetzt. er rieb sich einen Fuß und machte Grimassen und ächzte. das sei nicht zum Lachen, sagte er.

Aus Übermut ahmten einige sein Stolpern nach. [...]

Der Tod konnte so nicht weiterreisen, das wurde uns klar. Es dämmerte auch schon. Er musste im Dorf übernachten. Ein Bett brauchte er nicht, der Heuboden war ihm lieber. [...]



Am anderen Morgen war unser Haus niedergebrannt. Wir standen hustend zwischen eingestürzten schwarzen Balken. Mein kleiner Bruder lag auf dem Bauch und regte sich nicht. Wir drehten ihn um und schüttelten ihn, um ihn zu wecken. Sein Gesicht war voll Ruß. Seine offenen Augen blickten schräg in die Luft. das war nicht zum Lachen. Wo ist sein Leben hingekommen? riefen wir.

Der Tod wusste keine rechte Antwort. Er machte mit der Hand ein Flattern, das in die Ferne ging. eigentlich hatte er keine Ahnung. Er hielt meinen kleinen Bruder auf den Knien und betrachtete ihn. Mit seinem Taschentuch und mit Spucke rieb er ihm den Ruß vom Gesicht. „Was ich da wieder angestellt habe“, seufzte er und weinte eine Träne nach der anderen.

Mein kleiner Bruder wurde nass davon. „Das geschieht mir immer wieder“, sagte der Tod. „Ich nehme ein Glas in die Hand, und es zerbricht. Ich drehe einen Wasserhahn auf, und gleich ist alles knietief überschwemmt. Ich nehme ein Messer in die Hand, und schon ist ein Unheil passiert.“ Der Tod half uns, eine kleine Kiste zu zimmern, die Sarg hieß. Als er mit dem Hammer seinen

Daumen traf, zuckten wir zusammen. [...]

Was der Tod uns damals zurückgelassen hat, ist das Leid, das Mitleid und der Trost. Wenn ein neuer Tag beginnt, wünschen wir uns seither einen guten Morgen. Wenn jemand niest, rufen wir: Gesundheit! Und wenn jemand weggeht, wünschen wir ihm eine gute Reise.

